

Nothilfepaket für Guatemala

Verein Esperanza freut sich über Spendenbereitschaft

VON KRISTIN SENS

Bestwig – Der Bestwiger Hilfsverein Esperanza appellierte vor gut einem Jahr an die Öffentlichkeit, in der Corona-Krise nicht die Ärmsten der Armen zu vergessen und bat gezielt um Unterstützung für die Region Sololá im Hochland von Guatemala, in welcher der Verein seit vielen Jahren aktiv ist. Wie Esperanza nun bekannt gab, sind 6000 Euro an Spenden zusammengekommen.

Folgen der Corona-Pandemie

„Die letzten eineinhalb Jahre haben die Sorgen um unsere Projektpartner Luis Alberto Palacios und seinen Sohn Estuardo Palacios und um die Menschen im ländlichen Guatemala die Vereinsarbeit dominiert. Mehr als das Coronavirus führten Ausgangssperren, Ängste, schlechte Staatsführung, ein unzureichendes Gesundheitssystem und Diskriminierung dazu, dass die indigene Bevölkerung vor Ort von den primären und sekundären Folgen der Corona-Pandemie besonders betroffen ist und weiterhin enorme Einschnitte erfahren muss. Daher hatte Esperanza im Frühjahr 2020 ein Nothilfepaket geschnürt. Wir unterstützten beim Nähen von Masken, für unsere Projektpartner und die Bauarbeiter haben wir ein Kurzarbeitergeld gezahlt und in drei Dörfern haben wir mit Nahrungsmittelspenden ausgeholfen“, berichtet der Erste Vorsitzende des Vereins, Timo Peters.

„Beim Nähen der Masken hatten wir zugleich die Gelegenheit über die Regeln im Umgang mit der Epidemie aufzuklären“, führt Peters aus. Bei der indigenen Bevölkerung herrschten manchmal noch Vorstellungen vor, dass Covid-19 mit Teufelsausbreitungen zu besiegen sei. Da bei solchen traditionellen Ritualen viele Menschen zusammenkämen, sei das natürlich eher kontraproduktiv.

Betroffen von Corona waren auch die Schulen, welche mithilfe des Vereins aufgebaut worden waren. Sie waren lange geschlossen, neue Bauvorhaben konnten nicht weitergeführt werden. An



Die Hilfe kommt an: Der Bestwiger Hilfsverein Esperanza unterstützt die Menschen in der Region Sololá im Hochland von Guatemala.

FOTOS: PRIVAT

Lehrernachwuchs habe es bisher keinen Mangel gegeben. „Viele ehemalige Schüler unserer Schulen haben sich ausbilden lassen und unterrichten inzwischen selbst“, freut sich Peters. Wie es nach dem sehr langen Lockdown aussieht – der Unterricht fange jetzt erst langsam wieder an – weiß er noch nicht. Man hofft, dass sich nicht zu viele Lehrer zwischenzeitlich eine andere Arbeit suchen mussten. Seit dem Herbst vorigen Jahres wird auch wieder gebaut – mit den nötigen Vorsichtsmaßnahmen. In Sololá (Stadt) wird die bestehende Schule erweitert und auch in Rosario, wo die Bevölkerungszahl stark gestiegen ist, sollen drei neue Klassenräume entstehen.

Gärten zur Selbstversorgung

„Die Architekten mit denen wir zusammenarbeiten, Luis und Estuardo, haben sich ganz interessante Gedanken gemacht“, erzählt Peters. Vom Ausgangsmaterial Bambus ausgehend, der, neben Lehm, als nachhaltiger Baustoff eingesetzt wird, sei man auf die Idee gekommen, vertikale Gärten anzulegen. Gemeinsam mit einer Stiftung habe man ein Pilotprojekt initiiert, um die Lebensmittelversorgung vor Ort zu unterstützen. „Mit dem Anlegen von eigenen Gärten an den Schulen können wir für das

Thema gesunde Ernährung sensibilisieren – und gleichzeitig einen Beitrag zum Thema Nachhaltigkeit leisten“, erläuterte der Vorsitzende. Die Menschen ernährten sich zwar durchaus regional, aber nur mit dem, was vorhanden ist und das sei oft sehr einseitig.

Dort wo die existentielle Not am größten war, in den abgelegenen Dörfern Vasconcelos, Nueva Esperanza und Senzias Comerciales, erhielten die Dorfkomitees über die Projektpartner Gutscheine, wovon sie Nahrungsmittel kaufen und an die Bevölkerung verteilen konnten. Viele Menschen scheuen sich davor, um Hilfe zu bitten, vor allem wenn sie von Außen kommt. So aber sei die Hilfe „sehr, sehr gut angekommen“, freut sich Peters.

Die Infektionszahlen sind auch in der Region Sololá gestiegen, weiß der Erste Vorsitzende. Es gebe aber eine sehr hohe Dunkelziffer, denn der Glaube an einen bösen Geist und die Angst vor der Stigmatisierung führten dazu, Ansteckungen zu verschweigen. Ihr eigener Projektpartner Estuardo Palacios sei auch an Corona erkrankt, erzählt Peters. „Es war eine bedrückende Situation. Da das nächste Krankenhaus 100 Kilometer entfernt ist, blieb ihm nicht viel, als sich abzusondern.“ Zum Glück sei er mit mittleren bis leicht schweren Symptomen davon gekommen.

Sein Vater Luis, aufgrund seines Alters und wegen Vorerkrankungen auch in Gefahr, habe sich zum Glück inzwischen impfen lassen können. Impfstoff ist in Guatemala rar und die Verteilung läuft nicht optimal. Es gab auch eine Priorisierung und offiziell hat Mitte Juli die letzte Phase begonnen, so Liese, aber mangels Impfstoff seien auch die vorherigen Stufen noch nicht abgeschlossen.

Wie sich der Verein für eine höhere Impfquote einsetzt, welche unkonventionellen Wege infrage kommen und wie jeder – auch in Deutschland – dabei helfen kann, lesen Sie auf

» SEITE 5

Wie man weiterhin helfen kann

Esperanza appelliert sich impfen zu lassen – weiter spenden

Fortsetzung von » SEITE 1 Bestwig – Die Regierung möchte zudem keine Einmischung von außen. „Da sind uns ein bisschen die Hände gebunden“, bedauert Dr. Peter Liese, Zweiter Vorsitzender von Esperanza. Mitte Juli habe die Impfquote in Guatemala bei 1,4 Prozent gelegen, 5,7 Prozent hätten eine Erstimpfung erhalten. Ein Großteil des Impfstoffes seien Kontingente aus der internationalen Impfstoffkampagne COVAX.

„Von Anfang an war mir ein persönliches Anliegen, Impfstoff nicht nur für Deutschland zur Verfügung zu stellen, sondern auch Menschen ohne hohes Einkommen verfügbar zu machen“, erklärt Liese, der in seiner Funktion als Europaparlamentarier und Mediziner sich dazu viele Gedanken macht. Die internationale Impfkampagne Covid-19 Vaccine Global Access (COVAX) ist mittlerweile angelaufen, der Impfstatus aber noch lange nicht so ausgeprägt wie notwendig, berichtet Liese. Das Ziel sei, bis Ende des Jahres eine Impfquote von 20 Prozent zu erreichen.

„ Wir müssen so schnell und so viel wie möglich Impfstoff zur Verfügung stellen.“

Dr. Peter Liese
Zweiter Vorsitzender

Um dies zu beschleunigen, will Liese unkonventionelle Wege gehen. So möchte er vorproduzierten Impfstoff des Tübinger Unternehmens CureVac global einsetzen. Das Tübinger Unternehmen



Für die Ärmsten der Armen: Bürger können weiterhin für die Dritte Welt spenden.

entwickelt bekanntlich ebenfalls einen Impfstoff, der nach aktuellen Studien aber in seiner Wirkung (unter 50 Prozent) eher enttäuscht. „Wir brauchen es nicht, aber die Welt braucht es. Wir müssen so schnell und so viel wie möglich Impfstoff zur Verfügung stellen“, betont er. Aktuell engagiert sich der Europaparlamentarier für eine Kooperation von CureVac und BioNTech. Die für CureVac vorgesehenen Produktionsanlagen in Wuppertal könnten für die Herstellung des erfolgreicheren Impfstoffes von BioNTech genutzt werden. „Letztendlich wollen wir auch in den Ländern selbst produzieren, aber dort die nötigen Strukturen aufzubauen, dauert“, so Liese.

Gefragt, was man noch für Länder wie Guatemala tun kann, antwortet der Zweite Vorsitzende: „Sich selbst impfen lassen. Das hilft auch den Menschen am anderen Ende der Welt.“ Zudem können Bürger für die Dritte Welt spenden. Bei der „Go-Give-One-Kampagne“ kauft die

WHO von den Spendengeldern zusätzliche Impfstoffe. „Wir sind sehr dankbar, dass in der großen Not im letzten Jahr sich Menschen solidarisch gezeigt haben mit Menschen an Orten wo es noch viel schlimmer ist“, sagt Liese. „Es ist ein schönes Zeichen dafür, dass man in einer Welt zusammenlebt und vor den gleichen Herausforderungen steht“, ergänzt Peters.

Aktive Unterstützer willkommen

Neben Spenden sind dem Verein auch aktive Unterstützer willkommen. „Wir können immer Nachwuchs gebrauchen. So wollen wir zum Beispiel gerne wieder Aktionen machen auf den Weihnachtsmärkten, aber da fehlt uns zur Zeit das Personal“, erklärt Liese. „Wir hoffen zudem, dass spätestens nächstes Jahr junge Menschen wieder nach Guatemala reisen, welche das Land kennenlernen wollen und für uns bei Hilfsprojekten mitwirken“, sagt Peters.

Seit mehr als 25 Jahren unterstützt der eingetragene Verein Esperanza Schulprojekte im Hochland von Guatemala. Über 55 Schulen konnten mittlerweile gebaut werden, an denen circa 17.000 Schüler unterrichtet werden. Insgesamt wurden dafür inzwischen mehr als 1,2 Millionen Euro gespendet.

Spenden und Infos
Sparkasse Hochsauerland,
IBAN: DE12 4165 1770 0000
0039 39, BIC: WELA-
DED1HSL Weitere Infos unter: www.esperanza.de



Dort wo die existentielle Not am größten war, wurden Nahrungsmittel an die Bevölkerung verteilt.